

Scranton Wochenblatt,

ersch. jeden Donnerstag.
Red. A. Wagner, Herausgeber,
127 Dorsford Court, Erster Stod.

Abonnements-Bedingungen:
Jahres, in den Ver. Staaten \$2.00
Eins Monats, 1.00
Nach Deutschland, portofrei, 2.50

Die Verlesung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten Zeitung.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 4. Dezember 1913.

Hymnen im Weißen Hause.

Weihnachtsfeier früherer Hochzeiten in der Anwesenheit des Landesoberhauptes.

Die erste Hochzeit im Hause eines Präsidenten fand am 11. März des Jahres 1811 statt, als Luch, eine jüngere Schwester von Dolley Madison, und Witwe von George Steptoe Washington, einem Neffen des ersten Präsidenten, mit Thomas Cobb, einem Oberbrennstoffhändler, verheiratet wurde.

Zum Jahre 1820 wurde die zweite Hochzeit der Präsidenten Monroe, Mrs Maria Foster, mit ihrem Bruder Samuel Lawrence Gouverneur, dem Sekretär ihres Vaters, und ehemaligen Postmeister von New York, vermählt.

Demn folgte die Hochzeit von John Adams, dem Sohne und Sekretär des Präsidenten John Quincy Adams, mit seiner Cousine Mrs Mary Helen. Es wird erzählt, daß dies eine sehr lustige Hochzeit gewesen sei, daß der sonst sehr ernste Präsident sogar sich am Tische betheiligte, und daß alle altmodischen Hochzeitsgebräuche strikt eingehalten wurden.

Unter der Regierung des Präsidenten Jackson fanden drei Hochzeiten im Weißen Hause statt. Zuerst die seiner Nichte Mrs Mary Estlin, die mit Bolton Finch, einem Engländer, der später in die Armee der Vereinigten Staaten eintrat, verlobt war, und einen amerikanischen Widalen zurückerufen hatte.

Der Präsident Tyler richtete zuerst seiner dritten Tochter, Elizabeth, das Hochzeitsfest aus, die einen Herrn William Walter heiratete, und später führte er selbst im Jahre 1844 Mrs Julia Gardiner als Braut ins Weiße Haus. Die Hochzeit fand in New York statt, aber am folgenden Tage wurde im Weißen Hause ein großer Empfang abgehalten.

Das lebhafteste Interesse wurde im ganzen Lande der Hochzeit der nächsten Braut im Weißen Hause entgegengebracht. Das war die Tochter des Präsidenten Grant, die man nur mit dem Kosenamen „Nelly“ benannte, und die am 21. März 1874 mit dem Engländer Algernon Charles Sartoris mit Entfaltung von vieler Pracht verheiratet wurde. Die Gattungen waren mit der Beschreibung aller Einzelheiten dieser Hochzeit gefüllt. Das glückliche schwebende Paar fuhr in einem Vierpänner zum Bahnhof und trat die Hochzeitsreise in einem Luxuswagen an, der in der Wiener Weltausstellung prämiert worden war.

Die nächste Hochzeit im Weißen Hause richtete Präsident Hayes seiner Nichte Emily Platt von Columbus, Ohio, aus, die von General Russell Hastings heimgeführt wurde. Das Paar am 19. Juni 1878. Nach Jahre später ließ sich der Präsident Grover Cleveland mit seinem Mindele, Mrs Frances Johnson, im Weißen Hause trauen, deren Vater mit Cleveland eine Advokatfirma geleitet hatte.

Und dann kam die vielbesprochene Hochzeit der „Prinzessin Alice“, der ältesten Tochter des Präsidenten Roosevelt, die sich mit dem Congressmann von Cincinnati, Ohio, Herrn Nicholas Longworth verheiratete. Die Braut, die sehr populär geworden war, namentlich durch allerlei amfante Berichte von ihrer Weltreise und den Begegnungen mit getränten Haupten, wurde mit den feinsten Schmücken aus allen Enden der Erde überhäuft.

Das Frischje Standbild.

Das herrliche Standbild, welches der deutsche Kaiser für den Neuzugang gemacht hat.

In einem der schönsten Punkte Nordwegens am Valsestrand des Sommers ist jetzt das Kolossalstandbild Frischje's aufgerichtet worden, das der Kaiser Nordweg zum Geschenk gemacht hat. Diese Gestade sind ja der Schauplatz der romantischen Sage von dem Bauernsohn Frischje und seiner Liebe zu der schönen Königstochter Ingeborg.

Der schwedische Bischof Elias Tegner von Lund freilich, dessen Dichtung den Stoff erst bekannt machte, hat diese Gegend nie betreten, sondern sein Leben in dem flachen, südtlichen Schweden, in der halb dänischen Provinz Skåne zugebracht.

Das neue Denkmal, von gewaltigen Dimensionen, ist ein Dant und eine Guldigung des Kaisers an die nordische Natur und die nordische Sage. Die ihm so viel gegeben hat, ähnlich, wie der gewaltige Äkyl in Norfu dem südtlichen griechischen Himmel und der hellenischen Dichtung den Dant des Monarchen jollen soll, der auch hier unvergessliche Anregung genossen hat. Symbolisch drücken ja auch das Götterbecken in Rom und das Denkmal Friedrichs des Großen in Washington den Zusammenhang deutscher Kultur und Geschichte mit denen anderer großer Kulturvölker aus.

Alle diese Denkmäler werden noch in später Zukunft von den starken geistigen und geschichtlichen Interessen zeugen, die der Kaiser sich inmitten seiner vielen Regierungsgeschäfte stets bewahrt hat und von der hochherzigen Sympathie, mit der er das Leben und die Ideale anderer Völker umfaßt. Die Nordwege, die ja sehr hoch auf ihre demokratische und unabhängige Gefinnung sind, sind doch dem Kaiser gegenüber, der auf seinen vielen Nordlandreisen ihnen nahe getreten ist, aus ihrer kühlen Zurückhaltung herausgetreten und er genießt dort eine Volkstheilnahme, die allerdings zunächst rein persönlich ist und nicht unmittelbar auf alles Deutschland und politische Leben übertragen wird.

Die neue hochherzige Gabe, mit der er eine der lieblichsten der Nordwege schmückt, wird diese Gegend sicherlich noch in verstärktem Maße hervorheben lassen.

An die Luftschiffe hat sich ein Keil der Kierwelt, namentlich die — Störche, überraschend schnell genähert. Sicher wurden diese Tiere — je heißt es in der neulich bereits kurz erschienenen Mitteilung des „Vist“ — „durch die erste Eisenbahn ebenso in Furcht und Schrecken versetzt, wie neuerdings durch die Luftschiffe und Aeroplane, aber wie es sich an die erste betrat gewöhnt hat, daß es in der unmittelbaren Nähe des rollenden Zuges ausläuft — das Wild verhorrt — und logar im Schutze der Eisenbahndämme sein „Wohngelager“ herrichtet, so ist es auch ihnen erwiesen, daß es sich an die Luftschiffe gewöhnt. Bei dieser Gelegenheit hat man die Erfahrung gemacht, daß namentlich das betrorliche Wild die größte Furcht vor gelagte Wild die größte Furcht vor den Aeroplanen hatte, was sicher da bei Furcht, daß die Nervosität bei ihr Furcht der Tiere eine bedeutende Rolle spielt. Fasanen, Hühner, Reb- und Kolwild markieren bei den ratternden Dingen die ganze Szenerie von Furcht und Schrecken, während Störche, Waldgänse, Kraniche, Raubvögel und namentlich die Kleinwogel weniger oder gar keine Furcht zeigen. Bei der Nervosität der ängstlichen Tiere muß diese doch gewissermaßen die Sinne auf Augenblicke ausschalten; erst wenn sie die Aeroplane öfter gesehen und deren Ungefährlichkeit eingesehen haben, treten Auge und Gehör wieder scharf hervor; die Furcht und Äußerung, die Störche bei den Schreckens ist überunden. Die Erfahrung lehrt, daß beispielsweise Fasen und Hühner logar auf die Flugfelder zurückkehren.“

Schema II. Die königliche Bezirkssteuereinnahme zu Jittau richtet an eine junge Kontoristin, die gegen ihre Einkünfte zur Einkommensteuer reklamiert hat, nachdrücklich die Aufforderung zur handhabeVerbindlichkeit ihrer Reklamation außer ihrem Gehalt das Jahresertrögen ihrer Ehefrau und ihrer unmündigen Kinder aus Kapitalzinsen anzugeben. Das junge Mädchen hat die königliche Bezirkssteuereinnahme befehlet, daß es als alleinlebende Dame keine Ehefrau und keine Kinder hat. Das einfach nach Schema II verfaßte und veranlagte Schriftstück ist, was noch besonders bemerkenswert ist, sein faulbeilich unterzeichnet.

„Wenn man eine Gesellschaft, in der Abwesenheit scharf kritisiert worden sind, verläßt, sagt man sich, wenn man eine bishigen beobachtet ist: „Zeit komme ich brant!“ Da man aber an sich nichts ändert, auch zu ästerredren Anlag geben könnte, beruhigt man sich wieder.“

Louis Konrad
305 LOCKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Für Ihren Säugling
Dr. Lange's Lactated Tissue Food
Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Populärität erzählt.

Gebrüder Trefz.
Fehlerfreie Schuhmacheri, perfektes Anpassen und eine sorgfältige Auswahl der besten Stille sind Vorzüge, welche unsere Schuhe kennzeichnen.
Für echte, feste neue Stille,
Lange zu uns.
Gebr. Trefz, 313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren
seit über dreißig Jahren.
Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist ange-nommen und überzeugend demon-striert durch
E. Robinson's Söhne
Pilsener Bier
Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist — ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen“ Gebräue.
Aufset 470 „alt“ Aufset 542 „neues“

“Onyx” Hosiery
Die beste gewirkte Strümpfpaare für die ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, ist stets und allein die „Dmyr“-Marke.
Wer auf Qualität, Façon und Haltbarkeit sieht, kaufe ein Paar „Dmyr“-Strümpfe aus Baumwolle, Kille, Seiden-Kille oder Rein-Seide, für 25c. bis \$5.00 per Paare — nur echt, wenn jedes Paar mit der Geschäfts-Markte gestempelt ist. Bei allen Händlern zu haben.
Lord & Taylor -- New York
Engros-Verkäufer.

3 IN ONE OILS.
CLEANS, POLISHES, PREVENTS RUST.
3 IN ONE OIL COMPANY
424 Broadway New York



DER PENNSYLVANIER
Mischer Drucker!
Die Menschen alle gefast, mer soll die feste Seite, wie je falle. Ich meen, fell war ab d'r recht Weg. Es guat soubau net recht, wenn für Intuheit mit Geortsdag is an ich will en erscht morgte Seite. Was so is es bei alle amere große Dage. Do geht es aber en ganze Anzahl so Dage, was bei Rah gefestigte Freiheit gemacht sein, was allemal am nächste Dage gefestigt werre, wann d'r eegentlich Freiheit auf en Sondag fallt.

Der Tango.
Schilderung des Tanzes, der als un-fählich verfahren wird.
Zwei Menschen, deren Augenpaare die ganze Masse der zwei Körper unklar zu verbinden sich inen durch den Blick, der jede Bewegung des anderen schon vor der Bewerflichung aus dem Hirn abliest; zwei so verbundene Länger, die ein einziger Körper scheinen, nicht weil sie sinnlichformal ineinander verschmelzen, sondern weil ein Hirn jede leiseste Bewegung dieser zwei Körper, so mutet es an, beherrscht; eine reichhaltige Melodie der Bewegungsmotive unbegrenzt abgemandelt, vom Pianissimo anschwellend, alle Ritordant auszubend, und nicht im Fortissimo trivial endend, sondern endlos, irgenwann verlockend, nachklingend und im Aufhauer weiterwird; ein Raortang ohne eigentliche Formel, so reich oder arm, wie die Musik-Feiten der Tänzer geben; kein Raffentanz, sondern ein Schautanz für Künstler vor einem Publikum: das Kante ein Schema des Tangos sein. Ein Gerüst, ein Skelett sozusagen, um das sich Fleisch und Form erst durch die Ausführung im einzelnen bilden. Und wenn in der letzten Zeit so viel über den Tango hin und her geredet wurde, so handelte es sich eben um das letztere. Denn den meisten Menschen wird nur das schäbische und bewußt, bei allen Dingen; woher es kommt, daß man so oft über das sogenannte äußerliche Urteil zu fagen hat.

Man will man durchhaus, daß der Tango ein unästhetischer, ein un-anständiger Tanz sei, und, sagen manche Leute, natürlich, weil er ein Parter Lang ist, was gar nicht stimmt. Die aber seinen Ursprung wissen, schließen von ihm aus auf dasselbe Urteil, und das eine ist so wenig treffend wie das andere. Der Tango ist ein Tanz, der nicht jung und zudem weitgereist. Vor über zwanzig Jahren schon kannte man ihn in Amerika, und in Buenos Aires traupte man an seinen Begriff den Aufschwung der Menschheit. Ja, erzählt ein, der Bekheid weiß, man kann nur durch geheime Zeichen in die Höhlen, wo von finsternen Geistes, dieser Leidenschaft getrieben wurde. Und wenn einmal der Tanz vor dem Ende anhielt, war das ein Zeichen, daß alle Hände an den Reibers in der Hofentafche fuhren, denn sicher wurde plötzlich irgend jemand totgeschossen, vielleicht nur, weil er bei anderen aus Versehen auf den Fuß getreten hatte.

Uebel, weil, wenn man plötzlich die Herkunft von jemand erfährt, der in die gute Gesellschaft eingeführt ist. Aber man könnte sich an Ende der Tanz, wenn man hört, daß der Tango in London schon vor weiland Edward VII. getanzt wurde, als Amstang nämlich, als Schaulpiel. Als nun Paris ihn aus seiner Tanzmeisterakademie heraus neu schuf, und zu einem Gesellschaftstanz machte, da erit wurde der Tango so recht bekannt und überlieferte gleich ganz Europa, wie alle Tänze, die als Pariser Modetänze gelten. Jetzt ist er Beifontana, und nicht nur wird er getanzt, wo man sich nächstlich vergnügt, er wird in den Salons der guten Gesellschaft getanzt, sondern es gibt eigene Tango-Matinee's, die sogenannten „Tee-Tangos“, die meistens sehr schön und einigermaßen feiner sind, wo der Tanz aber zu seinem eigentlichen Recht als Schaulpiel kommt. Dann hat auch jeder aus dem Publikum das Recht, ihn zu tanzen, so halten sich doch selbst fühne Haggelbe vor den Parabelstangen der hier engagierten Meister-tänzerin zurück.

Dieser Tango, der in Paris getanzt wird, ist überaus schön, und wenn er eine Schöpfung irgend einer Kunsttänzerin oder eines Kunsttänzers mit Ideen wäre, die jetzt in Deutschland, und nicht zu übeln, Schule machen, so hielte man ihn für eine Offenbarung. Aber so! Nein, der Haten an der ganzen Tango-Matinee ist die Wertung seiner Eigenart. Wie Welt will, statt ihn anzuschauen, ihn tanzen, und da es nicht sehr viele Länger, der Gehalt gibt, wird das nicht. Viel-leicht logar haben die fittlichsten und schicklichsten Paare schuld an seinem Verruf als unästhetischer Tanz, mehr als sein argentinesischer Ursprung, mit dem er, wie ich vermute, so viel zu tun hat, wie ein künstlerisches Werk eben mit seinem Worte. Aber ein züchtiges Paar, das den Tango, wie auch andere Tänze, schicklich tanzt, muß wahrlich ein kräftiges Bild der Unschuld aus ihm machen. Bei guten Längern aber, mögen sie noch so un-züchtige Menschen sein, wird immer ein Kunstwert daraus entstehen, weil er als Kunstwert behandelt wird. Es kommt nicht darauf an, ob lange Rödenen ihn tanzen oder ihn tanzen dürfen; es kommt darauf an, daß nur gute Tänzer ihn tanzen dürfen. Er ist nicht manden vielleicht zur Erkenntnis, daß es auch in der Tanz-kunst einen übeln Dilettantismus gibt. Aber wer nicht kann, lasse die

Der Tango.
Schilderung des Tanzes, der als un-fählich verfahren wird.
Zwei Menschen, deren Augenpaare die ganze Masse der zwei Körper unklar zu verbinden sich inen durch den Blick, der jede Bewegung des anderen schon vor der Bewerflichung aus dem Hirn abliest; zwei so verbundene Länger, die ein einziger Körper scheinen, nicht weil sie sinnlichformal ineinander verschmelzen, sondern weil ein Hirn jede leiseste Bewegung dieser zwei Körper, so mutet es an, beherrscht; eine reichhaltige Melodie der Bewegungsmotive unbegrenzt abgemandelt, vom Pianissimo anschwellend, alle Ritordant auszubend, und nicht im Fortissimo trivial endend, sondern endlos, irgenwann verlockend, nachklingend und im Aufhauer weiterwird; ein Raortang ohne eigentliche Formel, so reich oder arm, wie die Musik-Feiten der Tänzer geben; kein Raffentanz, sondern ein Schautanz für Künstler vor einem Publikum: das Kante ein Schema des Tangos sein. Ein Gerüst, ein Skelett sozusagen, um das sich Fleisch und Form erst durch die Ausführung im einzelnen bilden. Und wenn in der letzten Zeit so viel über den Tango hin und her geredet wurde, so handelte es sich eben um das letztere. Denn den meisten Menschen wird nur das schäbische und bewußt, bei allen Dingen; woher es kommt, daß man so oft über das sogenannte äußerliche Urteil zu fagen hat.

Man will man durchhaus, daß der Tango ein unästhetischer, ein un-anständiger Tanz sei, und, sagen manche Leute, natürlich, weil er ein Parter Lang ist, was gar nicht stimmt. Die aber seinen Ursprung wissen, schließen von ihm aus auf dasselbe Urteil, und das eine ist so wenig treffend wie das andere. Der Tango ist ein Tanz, der nicht jung und zudem weitgereist. Vor über zwanzig Jahren schon kannte man ihn in Amerika, und in Buenos Aires traupte man an seinen Begriff den Aufschwung der Menschheit. Ja, erzählt ein, der Bekheid weiß, man kann nur durch geheime Zeichen in die Höhlen, wo von finsternen Geistes, dieser Leidenschaft getrieben wurde. Und wenn einmal der Tanz vor dem Ende anhielt, war das ein Zeichen, daß alle Hände an den Reibers in der Hofentafche fuhren, denn sicher wurde plötzlich irgend jemand totgeschossen, vielleicht nur, weil er bei anderen aus Versehen auf den Fuß getreten hatte.

Uebel, weil, wenn man plötzlich die Herkunft von jemand erfährt, der in die gute Gesellschaft eingeführt ist. Aber man könnte sich an Ende der Tanz, wenn man hört, daß der Tango in London schon vor weiland Edward VII. getanzt wurde, als Amstang nämlich, als Schaulpiel. Als nun Paris ihn aus seiner Tanzmeisterakademie heraus neu schuf, und zu einem Gesellschaftstanz machte, da erit wurde der Tango so recht bekannt und überlieferte gleich ganz Europa, wie alle Tänze, die als Pariser Modetänze gelten. Jetzt ist er Beifontana, und nicht nur wird er getanzt, wo man sich nächstlich vergnügt, er wird in den Salons der guten Gesellschaft getanzt, sondern es gibt eigene Tango-Matinee's, die sogenannten „Tee-Tangos“, die meistens sehr schön und einigermaßen feiner sind, wo der Tanz aber zu seinem eigentlichen Recht als Schaulpiel kommt. Dann hat auch jeder aus dem Publikum das Recht, ihn zu tanzen, so halten sich doch selbst fühne Haggelbe vor den Parabelstangen der hier engagierten Meister-tänzerin zurück.

Dieser Tango, der in Paris getanzt wird, ist überaus schön, und wenn er eine Schöpfung irgend einer Kunsttänzerin oder eines Kunsttänzers mit Ideen wäre, die jetzt in Deutschland, und nicht zu übeln, Schule machen, so hielte man ihn für eine Offenbarung. Aber so! Nein, der Haten an der ganzen Tango-Matinee ist die Wertung seiner Eigenart. Wie Welt will, statt ihn anzuschauen, ihn tanzen, und da es nicht sehr viele Länger, der Gehalt gibt, wird das nicht. Viel-leicht logar haben die fittlichsten und schicklichsten Paare schuld an seinem Verruf als unästhetischer Tanz, mehr als sein argentinesischer Ursprung, mit dem er, wie ich vermute, so viel zu tun hat, wie ein künstlerisches Werk eben mit seinem Worte. Aber ein züchtiges Paar, das den Tango, wie auch andere Tänze, schicklich tanzt, muß wahrlich ein kräftiges Bild der Unschuld aus ihm machen. Bei guten Längern aber, mögen sie noch so un-züchtige Menschen sein, wird immer ein Kunstwert daraus entstehen, weil er als Kunstwert behandelt wird. Es kommt nicht darauf an, ob lange Rödenen ihn tanzen oder ihn tanzen dürfen; es kommt darauf an, daß nur gute Tänzer ihn tanzen dürfen. Er ist nicht manden vielleicht zur Erkenntnis, daß es auch in der Tanz-kunst einen übeln Dilettantismus gibt. Aber wer nicht kann, lasse die

Man will man durchhaus, daß der Tango ein unästhetischer, ein un-anständiger Tanz sei, und, sagen manche Leute, natürlich, weil er ein Parter Lang ist, was gar nicht stimmt. Die aber seinen Ursprung wissen, schließen von ihm aus auf dasselbe Urteil, und das eine ist so wenig treffend wie das andere. Der Tango ist ein Tanz, der nicht jung und zudem weitgereist. Vor über zwanzig Jahren schon kannte man ihn in Amerika, und in Buenos Aires traupte man an seinen Begriff den Aufschwung der Menschheit. Ja, erzählt ein, der Bekheid weiß, man kann nur durch geheime Zeichen in die Höhlen, wo von finsternen Geistes, dieser Leidenschaft getrieben wurde. Und wenn einmal der Tanz vor dem Ende anhielt, war das ein Zeichen, daß alle Hände an den Reibers in der Hofentafche fuhren, denn sicher wurde plötzlich irgend jemand totgeschossen, vielleicht nur, weil er bei anderen aus Versehen auf den Fuß getreten hatte.

Uebel, weil, wenn man plötzlich die Herkunft von jemand erfährt, der in die gute Gesellschaft eingeführt ist. Aber man könnte sich an Ende der Tanz, wenn man hört, daß der Tango in London schon vor weiland Edward VII. getanzt wurde, als Amstang nämlich, als Schaulpiel. Als nun Paris ihn aus seiner Tanzmeisterakademie heraus neu schuf, und zu einem Gesellschaftstanz machte, da erit wurde der Tango so recht bekannt und überlieferte gleich ganz Europa, wie alle Tänze, die als Pariser Modetänze gelten. Jetzt ist er Beifontana, und nicht nur wird er getanzt, wo man sich nächstlich vergnügt, er wird in den Salons der guten Gesellschaft getanzt, sondern es gibt eigene Tango-Matinee's, die sogenannten „Tee-Tangos“, die meistens sehr schön und einigermaßen feiner sind, wo der Tanz aber zu seinem eigentlichen Recht als Schaulpiel kommt. Dann hat auch jeder aus dem Publikum das Recht, ihn zu tanzen, so halten sich doch selbst fühne Haggelbe vor den Parabelstangen der hier engagierten Meister-tänzerin zurück.

Dieser Tango, der in Paris getanzt wird, ist überaus schön, und wenn er eine Schöpfung irgend einer Kunsttänzerin oder eines Kunsttänzers mit Ideen wäre, die jetzt in Deutschland, und nicht zu übeln, Schule machen, so hielte man ihn für eine Offenbarung. Aber so! Nein, der Haten an der ganzen Tango-Matinee ist die Wertung seiner Eigenart. Wie Welt will, statt ihn anzuschauen, ihn tanzen, und da es nicht sehr viele Länger, der Gehalt gibt, wird das nicht. Viel-leicht logar haben die fittlichsten und schicklichsten Paare schuld an seinem Verruf als unästhetischer Tanz, mehr als sein argentinesischer Ursprung, mit dem er, wie ich vermute, so viel zu tun hat, wie ein künstlerisches Werk eben mit seinem Worte. Aber ein züchtiges Paar, das den Tango, wie auch andere Tänze, schicklich tanzt, muß wahrlich ein kräftiges Bild der Unschuld aus ihm machen. Bei guten Längern aber, mögen sie noch so un-züchtige Menschen sein, wird immer ein Kunstwert daraus entstehen, weil er als Kunstwert behandelt wird. Es kommt nicht darauf an, ob lange Rödenen ihn tanzen oder ihn tanzen dürfen; es kommt darauf an, daß nur gute Tänzer ihn tanzen dürfen. Er ist nicht manden vielleicht zur Erkenntnis, daß es auch in der Tanz-kunst einen übeln Dilettantismus gibt. Aber wer nicht kann, lasse die

Man will man durchhaus, daß der Tango ein unästhetischer, ein un-anständiger Tanz sei, und, sagen manche Leute, natürlich, weil er ein Parter Lang ist, was gar nicht stimmt. Die aber seinen Ursprung wissen, schließen von ihm aus auf dasselbe Urteil, und das eine ist so wenig treffend wie das andere. Der Tango ist ein Tanz, der nicht jung und zudem weitgereist. Vor über zwanzig Jahren schon kannte man ihn in Amerika, und in Buenos Aires traupte man an seinen Begriff den Aufschwung der Menschheit. Ja, erzählt ein, der Bekheid weiß, man kann nur durch geheime Zeichen in die Höhlen, wo von finsternen Geistes, dieser Leidenschaft getrieben wurde. Und wenn einmal der Tanz vor dem Ende anhielt, war das ein Zeichen, daß alle Hände an den Reibers in der Hofentafche fuhren, denn sicher wurde plötzlich irgend jemand totgeschossen, vielleicht nur, weil er bei anderen aus Versehen auf den Fuß getreten hatte.

Seine davon und besondere ge-nehend das Kunstwert dieses draochvoll geschmeidigen, reichen und schönen Tanzes.
Kaiser Friedrich und Dr. Baumann.
Auf nicht alltägliche Art hat Kaiser Friedrich die Bekanntheit des jungen Kiffenzarztes Dr. Fris Baumann gemacht, der während seiner späteren Erkrankung das Berufs-wort, die Trajektomie auszuführen. In den „N. N.“ lesen wir dar-über: „An einem der letzten Suittage des Jahres 1886 hatte der Kron-prinz einer militärischen Übung auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin beigekommen. Auf dem Heimritt, den er, nur von einem Adjutanten beglei-tet, antrat, wollte er sich eine Zigarre anfeuden. Bei dem wehenden Wind stürzte plötzlich die ganze Streichholzschachtel in seiner Hand um und verursachte eine schmerzhafte Brandwunde an der linken Hand-flechte. Kronprinz domals dachte der Schöpfung sofort an den bekann-testen ersten Chirurgen Berlins, Professor v. Bergmann, und ritt ohne weitere Aufenthalt mitten durch die Stadt nach der Bergmann'schen Wohnung am Alexanderufer. Dort traf jedoch der vorausliegende Adjutant nur Hand-werker an, die zur Renovierung der Wohnung bestellt waren, und erhielt die Auskunft, der Herr Professor sei bereits, man möge sich nach der chir-urgischen Klinik in der Siegestraße wenden. Und weiter ging der Ritt des Kronprinzen durch die Straßen Berlins. Professor v. Bergmann hatte in der Tat einige Tage vor dem offiziellen Schluß des Semesters je-nen Urlaub angetreten und die Lei-tung der Klinik seinem damaligen Ersten Assistenten Dr. Brieslein über-tragen. Dieser führte gerade den Studenten einen klinischen Opera-tionskurs vor und war eben mitten in der Operation, als ihm die Ankunft des Kronprinzen gemeldet wurde.“ Er hielt es für seine Pflicht, erst die Operation zu Ende zu führen, und hat den Zweiten Assistenten Dr. Bra-mann, den Chirurgen für zu empfan-gen. Der kaum mittelgroße, aus Of-fenpreisen stammende Arzt stellte sich dem hohen Patienten sofort zur Ver-fügung und legte ihm alsbald einen schmerzstillenden Verband an. Am anderen Morgen prüfte Dr. Bramann im krongroßartigen Palais erscheinen und im Weissen des Kaiserzuges nach der Wunde sehen. „Unter seinen ge-schickten Händen“ heilte die Wunde rasch und schmerzlos. Daher hatte der Kronprinz den jungen Kiffenzar-zt noch in guter Erinnerung, als das Kretzerministerium die Entsendung Doktor Bramann nach San Remo vor-schlug, damit auf alle Fälle ein ge-schulter Chirurg in der Umgebung des Kronprinzen war, falls eine Ope-ration erforderlich werden sollte. Und als Bramann vor die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe gestellt wurde, die Trajektomie allein und ohne geübte Assistenten beim Kronprinzen auszuführen, da hat er sie mit sol-cher Meisterhaftigkeit und eiserner Ruhe ausgeführt, daß ihm die erste in Preu-ßen freigeordnete Professur der Chi-rurgie, die in Halle, übertragen und dem Kaiser der Weisstand verliehen wurde. Die Symptorien der kaiser-lichen Familie gehörten ihm bis zu seinem vor drei Monaten erfolgten frühzeitigen Tode.

Strafporto und Weltgeschichte.
Aus Paris wird berichtet: Als Herr Boisnard, der König Georg in London besuchte, traf mit ihm zu-gleich eine Abordnung der Nizzaer Stadtverordneten ein, die dem König von England eine verkleinerte Bronse-nachbildung des in Nizza errichteten Reiterstandbildes des Königs Edward VII. als Geschenk überreichte. Sie waren verbunden und verlegt, nicht zu den Hoflichkeiten eingeladen zu werden. Diese scheinbare gering-schätzig Behandlung hat jetzt ihre Erklärung gefunden. Der zukünftige englische Hofbeamte hatte die betref-fenden Einladungen noch vor der Abreise der Abordnung nach London an ihre Mitglieder nach Nizza ge-langen lassen. Die Briefe waren je-doch unzulänglich frankiert, für jeden hätte ein Strafporto von 1.45 Franc erhoben werden sollen, und der Kauf-beamte der Stadtverwaltung, der die strafbildigen Schreiben hätte übernehmen sollen, verweirte ihre Annahme und ließ sie an den eng-lischen Hof zurückgehen.

Feuerstein Antisch. Antischwaffer und Essig werden in gleichen Mengen gemischt und mehrere Tage lang unter öfterem Umrühren warm ge-halten. Daraus wird Sodaföhl, Waam und Sinsulfat in Pulverform zuge-setzt und die Mischung zum Kochen erhitzt. Sodann fängt man Leinöl oder ein anderes trocknes Öl hinzu, kocht das Ganze wieder, vermischt es mit Petroleum und stellt nach aber-maligem Kochen mittels eines Sa-fages von fettem Ton, der 25 bis 30 Prozent Aluminiumsulfat enthält, eine Baste her, die durch Porzellan-gefäße gefärbt werden kann. Bei hellen Mienen ist der Zusatz von Petroleum zu unterlassen.

Man will man durchhaus, daß der Tango ein unästhetischer, ein un-anständiger Tanz sei, und, sagen manche Leute, natürlich, weil er ein Parter Lang ist, was gar nicht stimmt. Die aber seinen Ursprung wissen, schließen von ihm aus auf dasselbe Urteil, und das eine ist so wenig treffend wie das andere. Der Tango ist ein Tanz, der nicht jung und zudem weitgereist. Vor über zwanzig Jahren schon kannte man ihn in Amerika, und in Buenos Aires traupte man an seinen Begriff den Aufschwung der Menschheit. Ja, erzählt ein, der Bekheid weiß, man kann nur durch geheime Zeichen in die Höhlen, wo von finsternen Geistes, dieser Leidenschaft getrieben wurde. Und wenn einmal der Tanz vor dem Ende anhielt, war das ein Zeichen, daß alle Hände an den Reibers in der Hofentafche fuhren, denn sicher wurde plötzlich irgend jemand totgeschossen, vielleicht nur, weil er bei anderen aus Versehen auf den Fuß getreten hatte.

Uebel, weil, wenn man plötzlich die Herkunft von jemand erfährt, der in die gute Gesellschaft eingeführt ist. Aber man könnte sich an Ende der Tanz, wenn man hört, daß der Tango in London schon vor weiland Edward VII. getanzt wurde, als Amstang nämlich, als Schaulpiel. Als nun Paris ihn aus seiner Tanzmeisterakademie heraus neu schuf, und zu einem Gesellschaftstanz machte, da erit wurde der Tango so recht bekannt und überlieferte gleich ganz Europa, wie alle Tänze, die als Pariser Modetänze gelten. Jetzt ist er Beifontana, und nicht nur wird er getanzt, wo man sich nächstlich vergnügt, er wird in den Salons der guten Gesellschaft getanzt, sondern es gibt eigene Tango-Matinee's, die sogenannten „Tee-Tangos“, die meistens sehr schön und einigermaßen feiner sind, wo der Tanz aber zu seinem eigentlichen Recht als Schaulpiel kommt. Dann hat auch jeder aus dem Publikum das Recht, ihn zu tanzen, so halten sich doch selbst fühne Haggelbe vor den Parabelstangen der hier engagierten Meister-tänzerin zurück.

Dieser Tango, der in Paris getanzt wird, ist überaus schön, und wenn er eine Schöpfung irgend einer Kunsttänzerin oder eines Kunsttänzers mit Ideen wäre, die jetzt in Deutschland, und nicht zu übeln, Schule machen, so hielte man ihn für eine Offenbarung. Aber so! Nein, der Haten an der ganzen Tango-Matinee ist die Wertung seiner Eigenart. Wie Welt will, statt ihn anzuschauen, ihn tanzen, und da es nicht sehr viele Länger, der Gehalt gibt, wird das nicht. Viel-leicht logar haben die fittlichsten und schicklichsten Paare schuld an seinem Verruf als unästhetischer Tanz, mehr als sein argentinesischer Ursprung, mit dem er, wie ich vermute, so viel zu tun hat, wie ein künstlerisches Werk eben mit seinem Worte. Aber ein züchtiges Paar, das den Tango, wie auch andere Tänze, schicklich tanzt, muß wahrlich ein kräftiges Bild der Unschuld aus ihm machen. Bei guten Längern aber, mögen sie noch so un-züchtige Menschen sein, wird immer ein Kunstwert daraus entstehen, weil er als Kunstwert behandelt wird. Es kommt nicht darauf an, ob lange Rödenen ihn tanzen oder ihn tanzen dürfen; es kommt darauf an, daß nur gute Tänzer ihn tanzen dürfen. Er ist nicht manden vielleicht zur Erkenntnis, daß es auch in der Tanz-kunst einen übeln Dilettantismus gibt. Aber wer nicht kann, lasse die

Man will man durchhaus, daß der Tango ein unästhetischer, ein un-anständiger Tanz sei, und, sagen manche Leute, natürlich, weil er ein Parter Lang ist, was gar nicht stimmt. Die aber seinen Ursprung wissen, schließen von ihm aus auf dasselbe Urteil, und das eine ist so wenig treffend wie das andere. Der Tango ist ein Tanz, der nicht jung und zudem weitgereist. Vor über zwanzig Jahren schon kannte man ihn in Amerika, und in Buenos Aires traupte man an seinen Begriff den Aufschwung der Menschheit. Ja, erzählt ein, der Bekheid weiß, man kann nur durch geheime Zeichen in die Höhlen, wo von finsternen Geistes, dieser Leidenschaft getrieben wurde. Und wenn einmal der Tanz vor dem Ende anhielt, war das ein Zeichen, daß alle Hände an den Reibers in der Hofentafche fuhren, denn sicher wurde plötzlich irgend jemand totgeschossen, vielleicht nur, weil er bei anderen aus Versehen auf den Fuß getreten hatte.

Uebel, weil, wenn man plötzlich die Herkunft von jemand erfährt, der in die gute Gesellschaft eingeführt ist. Aber man könnte sich an Ende der Tanz, wenn man hört, daß der Tango in London schon vor weiland Edward VII. getanzt wurde, als Amstang nämlich, als Schaulpiel. Als nun Paris ihn aus seiner Tanzmeisterakademie heraus neu schuf, und zu einem Gesellschaftstanz machte, da erit wurde der Tango so recht bekannt und überlieferte gleich ganz Europa, wie alle Tänze, die als Pariser Modetänze gelten. Jetzt ist er Beifontana, und nicht nur wird er getanzt, wo man sich nächstlich vergnügt, er wird in den Salons der guten Gesellschaft getanzt, sondern es gibt eigene Tango-Matinee's, die sogenannten „Tee-Tangos“, die meistens sehr schön und einigermaßen feiner sind, wo der Tanz aber zu seinem eigentlichen Recht als Schaulpiel kommt. Dann hat auch jeder aus dem Publikum das Recht, ihn zu tanzen, so halten sich doch selbst fühne Haggelbe vor den Parabelstangen der hier engagierten Meister-tänzerin zurück.